

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. d. Post 4 1.20 einschl. 18 3. Beförd.-Geb., aus 30 3. Zustellungsgeb.; d. Vg. Nr. 140 einschl. 20 3. Austragsgeb.; Einzel-Nr. 10 3. Bei Nichterhalten der Bg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschalt: Lannablat. / Fernruf 321

Nummer 252

Altensteig, Mittwoch, den 27. Oktober 1943

86. Jahrgang

### Erbittertes Ringen im Süden der Ostfront

#### Dnjepropetrowsk geräumt — Erfolgreiche Tätigkeit deutscher Marinestreitkräfte

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront steigerten sich gestern die Kämpfe im Abschnitt von Melitopol und südlich Saporoschje zu besonderer Heftigkeit. In erbittertem Ringen wurden wiederholt vorgetragene feindliche Angriffe aufgelassen und einige Einbrüche abgewehrt.

Auch im Dnjepetrowsk wird weiterhin schwer gekämpft. Unsere Truppen räumten nach Zerstörung kriegswichtiger Einrichtungen die Stadt Dnjepropetrowsk. Gegen Kriwoi Rog führten die Sowjets neue Kräfte zum Angriff vor. Nördlich der Stadt gingen die seit Tagen andauernden Kämpfe auch gestern passiv weiter. Ein von Nordwesten in die Platte des Feindes geführter Gegenangriff eigener Panzerverbände blieb in Bereitstellungen der Bolschewisten und brachte dadurch den bei Kriwoi Rog kämpfenden deutschen Truppen wesentliche Entlastung.

In den Abriegelungsfronten des Einbruchraumes blieben zahlreiche Angriffe des Feindes erfolglos. Aus einem Brückenkopf nordwestlich Kriwoi Rog griffen die Sowjets mit starken Kräften an, wurden jedoch im Gegenangriff zurückgedrängt.

Südöstlich und nördlich Kiew sowie nordwestlich Tschernigow kam es stellenweise zu heftigen seitlichen Kämpfen, in denen die Sowjets überall abgewiesen wurden.

Westlich Kriwoi Rog traten die Bolschewisten mit mehreren Schützenbrigaden auf breiter Front zum Angriff an. In schonungslos ausgeführten Gegenangriffen wurden Einbruchstellen beseitigt und die feindlichen Angriffsverbände auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Aus dem Kampfraum westlich Smolensk und südlich Belsitz-Pulz wird nur geringe Kampfaktivität gemeldet.

Die Luftwaffe, die zusammen mit rumänischen Fliegerverbänden besonders im Süden der Ostfront den in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen fühlbare Entlastung brachte, schob in der Zeit vom 22. bis 25. Oktober 188 Smejetflugzeuge ab. 14 eigene Flugzeuge gingen in diesem Zeitraum verloren.

In Südbitalien kam es nur in einigen Abschnitten zu Vorpostengefechten.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine beschädigten im Seegebiet nördlich Brindisi zwei britische Schnellboote, von denen eines kurze Zeit später durch ein Jagdflugzeug versenkt wurde.

Deutsche Schnellboote blieben in der Nacht zum 25. Oktober gegen die englische Dflotte vor und kamen ins Geleite mit einem überlegenen Verband britischer Zerstörer, Artillerieschnellboote und Sicherungsstreitkräfte. Ein britischer Bomber wurde versenkt und mehrere feindliche Artillerieschnellboote beschädigt. Zwei eigene Schnellboote gingen verloren. Ihre Besatzungen konnten zum größten Teil gerettet werden.

Über den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum blieben Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine 29 britisch-nordamerikanischen Flugzeuge ab.

### Die Kämpfe im Osten

Im Süden der Ostfront zunehmende Heftigkeit der Kämpfe

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront hat sich infolge des hartnäckigen Widerstandes unserer Truppen die Schwere der Kämpfe am 25. Oktober noch weiter gesteigert. Durch immer neue Angriffe verdrängten die Bolschewisten, die deutschen Verteidigungslinien aufzubrechen und zu durchstoßen. Unter äußerster Anstrengung konnte der Feind wohl an einigen Stellen Einbrüche erzielen, jedoch gelang es ihm nicht, den Zusammenhalt unserer Abwehrfront zu zerschlagen. In heldenmütigen, mit kühnster Erbitterung geführten Kämpfen warfen sich unsere von der Luftwaffe unterstützten Heeresverbände dem Ansturm der bolschewistischen Infanterie- und Panzermassen entgegen und fügten ihm auf. Eine besonders schwere Aufgabe hatten Grenadiere südwestlich Melitopol zu bewältigen, wo die Bolschewisten eine Ortschaft den ganzen Tag über mit starken Kräften erfolglos angriffen. Weitere Angriffe führten die Bolschewisten weiter nördlich am Mittel- und Oberlauf des Woloschnoje-Busses. Nach lange hin- und hergehenden Kämpfen gelang es unseren Truppen, die Bolschewisten in schneidigen Gegenangriffen zurückzuwerfen und alle weiteren Vorstöße blutig abzuschlagen.

Nach der kampflosen Räumung der gepressten Stadt Dnjepropetrowsk bezogen unsere Truppen westlich der Stadt verlässliche Linien, die sie gegen die nachrückenden Bolschewisten in erbittertem Ringen behaupteten. Durch kräftige Gegenangriffe wurde am Montag das weitere Vordringen des Feindes verhindert. Erneute feindliche Uebersehrversuche nördlich Saporoschje, wie auch die von Norden angelegten Angriffe der Bolschewisten gegen die südliche Abriegelung des Einbruchraumes, blieben ohne Erfolg. An diesen Abschnitten wurde der Feind unter Abschuss mehrerer Panzer blutig zurückgeschlagen.

Die härtesten Anstrengungen machten die Sowjets weiterhin in Richtung auf Kriwoi Rog. Mit sehr starken Infanterie- und Panzerverbänden rückten sie in mehreren Kolonnen halberseits von Norden der kommenden Bahn gegen die Stadt vor. Ein erfolgreicher Gegenangriff in die Platte der vordringenden Sowjets brachte unseren Truppen Entlastung.

### Zum Erfolg unserer Torpedoboote im Kanal

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die britische Admiralität gab am Montag bekannt, daß der Kreuzer „Charobdis“ am Samstag im Kanal versenkt wurde. Der Zerstörer „Simbourne“ wurde beschädigt und mußte von der eigenen Mannschaft versenkt werden.

Der O.K.W.-Bericht vom Sonntag meldete bekanntlich, daß in der Nacht zum 23. Oktober im Kanal ein Gefecht zwischen deutschen Torpedobooten und einem überlegenen britischen Kreuzerverband stattfand, wobei ohne eigene Verluste ein Kreuzer versenkt wurde und zwei Zerstörer torpediert wurden. Wie die Briten jetzt zugeben müssen, ist auch einer dieser Zerstörer gesunken.

Der Kreuzer „Charobdis“ war erst im Jahre 1939 vom Stapel gelassen. Er hatte 3450 Tonnen und eine Besatzung von rund 500 Mann.

### Die Erfolge unserer Jäger

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von dem im Wehrmachtbericht vom Dienstag gemeldeten 20 britisch-nordamerikanischen Flugzeugen, die am Montag über den besetzten Westgebieten und dem Mittelmeerraum durch den 10. Luftverteidigungs-korps abgeschossen wurden, vernichteten deutsche Jagdflieger ohne eigene Verluste sechs mehrmotorige feindliche Maschinen, die auf einem Angriffslauf gegen einen deutschen Jagdflieger im Südosten begriffen waren. Die Jagdflieger der Luftwaffe erzielte über der Bretagne einen Doppelerfolg, indem sie zwei britische Bombenflugzeuge vom Typ „Mitchell“ herunterholte. Einen gleichen Erfolg erlangte die Jagd-Abteilung an der Süditalienischen Front. Hier schob sie zwei britische Jagdbomber ab.

Auf eine Mine gelaufen. Ein deutsches Torpedoboot, das vermutlich gegen eine Mine lief, traf am Montag im türkischen Hafen von Bodrum ein. Der Bordartillerie des Schiffes ist vollständig zerstört.

### Große Beute unserer Truppen in Südbitalien

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Süditalienischen Front vernichteten oder erbeuteten die deutschen Truppen in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober insgesamt 49 britische und nordamerikanische Panzer und Panzerabwehrwagen, 26 Geschütze verschiedener Kaliber und Raketenwerfer, 20 Kraftfahrzeuge und zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Bei Gegenangriffen wurden mehrere hundert Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes waren ebenfalls beträchtlich.

Seine hohen Ausfälle und der zähe Widerstand unserer Truppen zwangen den Feind, sich in den folgenden Tagen auf örtliche Vorstöße zu beschränken. In den vergangenen Wochen fanden sich die deutschen und nordamerikanischen Truppen in den Stämpfen an der Volturno-Mündung dicht gegenüber und führten mit kleineren Abteilungen um Schiffseber und Wasserläufe einen zähen Vorkampf. An den weiter östlich liegenden Abschnitten der Volturno-Front setzten die Nordamerikaner mehrere starke, von Panzern unterstützte Aufklärungsverbände an, die aber blutig scheiterten. In den Bergen südwestlich Campobasso brachen feindliche Angriffe ebenfalls verlustreich zusammen und am Ostlauf hinderte unsere Artillerie durch wirk-

### Der Führer empfing Korvettenkapitän Lütz

Das Führerhauptquartier, 25. Okt. Der Führer empfing Korvettenkapitän Lütz, Kommandant eines Unterseebootes, und überreichte ihm das am 9. August 1943 verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

### Tagesbefehl Großadmirals Dönitz

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, erteilte anlässlich der hohen Ehrung des Korvettenkapitän Lütz durch den Führer folgenden Tagesbefehl an die U-Bootwaffe:

Soldaten der U-Bootwaffe! Der Führer hat dem Korvettenkapitän Wolfgang Lütz nach Rückkehr von seiner 15. Feindschiffahrt am heutigen Tage das ihm verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht. Damit hat einer der ältesten Kämpfer aus euren Reihen als erster Offizier der Kriegsmarine die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung erhalten. Vom ersten Kriegstage an ununterbrochen im U-Bootdienst, bewährte er sich aufs Höchste in allen Phasen des U-Bootkrieges, im harten Kampf unter der englischen Küste, im erbitterten Ringen der Geleitzuschiffen und in der Jagd in den Weiten des Atlantik und Indischen Ozeans. Seine verbissene Zähigkeit, sein blitzschnelles Jupaten und sein unerschütterliches Draufgängertum verkörperten vorbildliche Haltung und Leistung des deutschen U-Bootmannes.

Benedigt die Regierung der italienischen Reichsrepublik die Stadt Brindisi zu ihrem Sieg über die Engländer. Die Umkleidung ist bereits zu einem großen Teil erfolgt.

Die Engländer müssen wieder einmal zu „Sondermaßnahmen“ greifen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Regierung des indischen Vizekönigs Bowel hat sich, wie aus London berichtet wird, gezwungen gesehen, weitgehende „Sondermaßnahmen“, vor allem in Bengalen und anderen Gebieten, die an Burma grenzen, anzuordnen. Diese Sondermaßnahmen, die in der Einsetzung von Kriegsgerichten und in der Androhung der Todesstrafe gegen Saboteure und jede illegale Handlung gegen die britische Wehrmacht bestehen, werden mit der Tätigkeit einer „Fünften Kolonne“ begründet, die seit einigen Monaten durch Anschläge gegen die britische Wehrmacht viel Schaden stiftete.

### Names Feuer die Briten am Ueberstreiten des Querinio und Trigno-Flusses

Seit dem 23. Oktober konzentrierten die Amerikaner ihre Anstrengungen am Volturno auf den Raum halberseits der Via Appia und der Via Cassina. Die Angriffe blieben aber ebenfalls vergeblich wie die am 24. Oktober geführten Vorstöße nordwestlich Capua, südwestlich Campobasso und südwestlich Termoli. Trotz dieser Abwehrerfolge setzten sich unsere Truppen an einigen Stellen auf inzwischen vorbereitete günstige Stellungen ab. Die Bewegungen wurden so geschickt ausgeführt, daß der Feind sowohl am 22. und am 24. Oktober die unbemerkt geräumte Stellung nach überaus heftiger Artillerievorbereitung mit Infanterie- und Panzerkräften angriff und ins Leere lief.

Die Auswirkung der schweren Verluste, die unsere Truppen dem angreifenden Feind überall beibringen, sind solche, daß uns keine Sorge, da die Briten und Nordamerikaner nur nach langwieriger Angriffsvorbereitung unsere weit geschickter kämpfenden Truppen anzugreifen wagen. Besonders wirksam waren die plötzlichen Feuerüberfälle unserer Artillerie auf vom Feind besetzte Ortschaften im Apennin und auf überaus vorrückende nordamerikanische Kräfte im Volturno-Abschnitt.

### Afrikakämpfer in der Heimat feierlich begrüßt

#### Ansprachen des Gauleiters und des Befehlshabers der drei Wehrmachtsteile

Kornwestheim, 26. Okt. In den Straßen Kornwestheims stautern die Fahnen des Reiches im Herbstwind zu Ehren der in die Heimat zurückgekehrten Schwererwundenen und Angehörigen des Sanitätskorps, die das Schicksal in englische Gefangenschaft geführt hatte und die nun dank der Bemühungen des Internationalen Roten Kreuzes im Austausch gegen in Deutschland festgehaltenen englische Kriegsgefangene heimkehrten konnten. Vor wenigen Tagen hat sie das Schiff über das Mittelmeer getragen. In großem Biered sind sie nun auf einer Wiese angekommen, umläuft von zu ihrer Begrüßung aufmarschierender Formationen der Partei sowie der Männer und Schwwestern des Deutschen Roten Kreuzes und zahlreicher Volksgenossen. Aus den Augen der heimgekehrten Soldaten strahlt große Freude.

Unter den Klängen des Musikkorps schritten der Gauleiter, der Kreisleiter und die Wehrmachtbefehlshaber die Front ab. Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Einsatz, General der Panzertruppe Viehl, überbrachte die Grüße des Führers an die heimgekehrten Afrikakämpfer. In seinem sehr herzlich gehaltenen Telegramm gibt der Führer seine und des deutschen Volkes dankbaren Gefühle wieder, die die Heimat für den tapferen Einsatz, das im Freiheitskampf unseres Volkes erlittene Leid und die Opfer der Schwererwundenen aus tiefstem Herzen empfindet. Die Heimat, die selbst schweres Leid erdulden mußte, habe sich durch ihre Haltung den Frontsoldaten ebenbürtig gezeigt. Auch den Heimkehrern des Sanitätsdienstes spricht der Führer seine Anerkennung für ihre treue Pflichterfüllung im Einsatz für ihre

verwundenen Kameraden aus. Im Auftrag des Führers übermittelte der Befehlshaber den Soldaten den Willkommgruß der gesamten Wehrmacht und im besonderen den Gruß des Wehrkreises V. „Wir sind stolz darauf“, so sagte General Viehl, „daß wir euch in der ersten Stunde der Rückkehr in die Heimat betreten dürfen, und unser ganzes Trachten ist darauf gerichtet, alles zu tun, um euch die Leiden der Gefangenschaft so schnell als möglich vergessen zu lassen.“

Dann wandte sich Gauleiter Reichshaltler Murr im Namen der Heimat an die zurückgekehrten Afrikakämpfer. „Nach diesen Monaten, vielleicht nach Jahren“, so sagte der Gauleiter, „leben Sie die Heimat zum erstenmal wieder. Sie werden da und dort auch dabei auf die Spuren des Krieges stoßen. Die Haltung der Heimat ist aber dadurch nicht gewandelt worden oder nur in dem Sinne, daß sie nur noch einschüchternder geworden ist. Unsere Frauen, Männer und Greise haben den Feinden bereits gezeigt, daß diese durch ihren Bombentrieb nie erreichen werden, was sie erhoffen. Wenn unsere Soldaten durch die deutschen Gasse fahren, werden sie feststellen können, daß die Heimat weiß, was sie den Soldaten schuldig ist. Unsere deutschen Arbeiter sind Tag und Nacht am Werk, um die besten Waffen zu schmieden, das Landvolk läßt kein Stück ungebaut, um die Ernährung zu sichern und unsere Wissenschaftler in den Laboratorien lassen nicht nach in ihrem Eifer, der Front in die Hand zu arbeiten. Das ist das Gesicht der Heimat. Dieser Geist und dieser Haltung werden sich nicht verändern. Sie bleiben ebenso

# Gefangenenaustausch in Marseille

## Feierliche Begrüßung auf europäischem Boden

Von Kriegsberichterstatter Johannes Matthies

DRS ... 26. Okt. (PA.) Die Marsellier Wehrmachtsteilnehmer haben sich zum feierlichen Empfang der deutschen Heimkehrer gerüstet. Am Kai stehen die Kameraden vom Mittelmeerboden zur Begrüßung der Afrikalämpfer, Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes, des Auswärtigen Amtes, ein Musikzug und Kote-Kreuz-Schwärmer bereit. Große Körbe mit Blumen und Liebesgabenpaletten sind herangefahren worden.

Die Decke der Kelling des ersten Schiffes sind ein einziger hellbrauner Klee. Überall drängen sich die ehemaligen Gefangenen, die Schlagseite des Schiffes vergrößert sich mit jedem Meter, den es der Anlegestelle näher kommt. Alles drängt auf die Anlegestelle. Die Bordwand ist wie mit Köpfen gepflastert, denn aus jedem Gullauge schaut ein Lächler heraus. Sie winken, schwenken die Mähen, sie rufen Sieg Heil und Hurra, sie sehen Europa wieder, die unter deutschem Wappenschild stehende südfrenzösische Küste.

Der Musikzug spielt jaskie Märsche. Nach jedem Stück steigt aus der braunen Masse ein Beifallsorfan auf. Als das Anlegemander beendet und das Schiff fest verankert ist, ertönen die vertrauten Klänge des „Alten Kameraden“ und sind gleichsam Symbol, denn was jetzt von Bord gehen wird, sind die alten Kameraden, die unerschütterlichen Kämpfer, die in diesem Krieg den Ruhm deutscher Waffen auf afrikanischem Boden erneuerten.

Jetzt sind sie wieder frei. Überall blühen ihre lachenden Gesichter auf. Dann rufen sie wieder mit viel tausend Stimmen, und jetzt singen sie, das ganze Schiff singt ein erhebend feierliches Festkonzert mit der majestätischen Schlusstruppe „Deutschland wird hegen!“ Es ist ein ergreifendes Bild. Über zwei Landungsboote kommen sie an Land, Tropenuniformen und Mützen vielfach schon fast weiß von der Gluthitze Afrikas. Ihr Landgang ist ein Spektakel durch ein Spalier Kote-Kreuz-Schwärmer. Sie überreichen den Landfern das erste Büchlein eines deutschen Mädchens. Dann gibt es die schönsten Blumen aus Südrankens Gärten, die neuesten Tageszeitungen und — sehr wichtig! — Postkarten. Sie werden als erstes erlaidigt. Überall stehen die Heimkehrer und schreiben die ersten Zeilen an ihre Angehörigen, auf den Konstruktoren der Krone, auf sämtlichen

Kotzungen parkender Kraftwagen, auf den Schultern der Kameraden: Überall ballt sich die Freude der ehemaligen Gefangenen in einigen wenigen Sägen zusammen, die bei zahlreichen Familien im Reich einen Freudenstreich auslösen werden.

Auf einem großen Platz des Hafengeländes traten die Heimkehrer im offenen Biered an. Die Sanitätskraftwagen werden dicht herangefahren, die Türen geöffnet, damit die verwundeten Insassen teilhaben können an der Begrüßungsfeier. Ein deutscher Admiral ruft den Männern: „Heil Kameraden!“ zu. Wie ein Mann antworten sie. Dann steht der Admiral auf dem Nebentritt. Im Namen des Oberkommandos der Wehrmacht heißt er die Soldaten willkommen, berichtet ihnen über die Tapferkeit an den deutschen Fronten und in der Heimat und auch über den ungedruckten Siegeswillen der Nation. Dann fordert er sie auf, das zu tun, was sie so lange Zeit nicht mehr durften, nämlich einzustimmen in ein Sieg Heil auf den Obersten Befehlshaber, auf den Führer Adolf Hitler. Dreimal droht der begeisterte Ruf der Männer in den verblühenen Uniformen, an denen Ordensbänder, Eiserne Kreuze und Verwundetenabzeichen vom tapferen Einsatz kündigen, über den Platz. Der Musikzug steht mit dem Deutschlandlied ein, spontan singen alle mit: Deutschland, Deutschland über alles und das wuchtige Sturmlied „Hör' Weisheit“. Man kann ihnen die Ergriffenheit an den Gesichtern ablesen.

Anschließend ist Gelegenheit, sich mit einigen der Heimkehrern zu unterhalten. Natürlich hatten sie schon vorher von diesem Austausch etwas gehört, aber das intuitive Misstrauen gegen „Parolen“ hätte sie sich nicht so früh freuen lassen. Erst als sie in Oran einführten und die Schiffe mit dem Hakenkreuz im Hafen sahen, hätten sie daran geglaubt. Es sei unfassbar gewesen, und gerade als man hier in Marseille eingelaufen sei, da sei man doch „weiß“ geworden und hätte sich nicht mehr beherrschen können.

Inzwischen sind die Sonderzüge auf die Raris gerollt. Jeder Mann bekommt einen Mantel, warme Decken und ein Liebesgabenpaket. Alle freuen sich, daß alles so schnell klappt, denn nur ein großer Wunsch besetzt sie: Auf dem schnellsten Wege zurück nach Deutschland und dann nach wohlverdientem Urlaub wieder ran an einen Platz, um wieder mitzuarbeiten für den Sieg Deutschlands.

unerschütterlich, wie der Geist an der Front, und diese gemeinsame Haltung zusammen mit der Realität des Führers, verdrängen den endlichen Sieg.“

Der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftgau VII, General der Flakartillerie Zentli, wandte sich im besonderen an die Kameraden der Luftwaffe. Namens des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dankte er den Afrikalämpfern, die ihre Taten mit dem Blute besiegelt haben, und den Soldaten des Sanitätsdienstes, die ein glänzendes Beispiel unerschütterlicher Kameradschaftstreue gaben. In einem Begrüßungstelegramm des Reichsmarschalls kommt zum Ausdruck, daß es der Oberbefehlshaber der Luftwaffe als seine Ehrenpflicht betrachtet, allen Soldaten, die ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllt haben, tatkräftige Fürsorge zuteil werden zu lassen.

Im Auftrag von Großadmiral Dönitz verlas Admiral Lucht einen Aufruf an die heimgekehrten Angehörigen der Kriegsmarine, in dem die Freude über das Zustandekommen des Austausches zum Ausdruck kommt. Dem Dank an das tapfere Verhalten in der Kriegesgefangenschaft schließt der Großadmiral die Versicherung an, daß ein hartes, zum härtesten Kampf entschlossenes Deutschland die Heimkehrer empfängt.

Die tiefe Bewegung der heimgekehrten „Afrikaner“ über den herzlichen Empfang zeigte ein Angehöriger des Sanitätsdienstes, Oberarzt Pelizäus, zusammen. Er gab Einblick in die körperlichen und seelischen Leiden während der Zeit der Gefangenschaft und schilderte die Sehnsucht, mit der er und seine Kameraden auf die Befreiungswunde gewartet haben. Während sie in den vergangenen Monaten ohne direkte Nachrichten aus der Heimat gelitten seien, hätten sie nun diese zu ihrer großen Freude in fester Haltung, Kampfbereitschaft und Siegesglauben über sich angetroffen. Aber auch die in der Gefangenschaft im Ungewissen gehaltenen Afrikalämpfer hätten selbst in ihren dunkelsten Stunden niemals an der Heimat und dem Schicksal bestimmten Riffen gewankt. In diesem Geiste wollten sie auch weiterhin ihre Kraft bis zum Endziele einsetzen.

Der Gruß an den Führer und die Väter der Nation beschloß die Empfangsfeier.

### Generalfeldmarschall von Weichs besucht Sofia

DRS Sofia, 26. Okt. Generalfeldmarschall von Weichs machte der Hauptstadt Bulgariens einen zweitägigen Besuch ab; zu seinem Empfang traten je eine deutsche und eine bulgarische Ehrenkompanie an. Nach der Begrüßung durch General Schiloff und weitere hohe bulgarische Offiziere begab sich der Generalfeldmarschall zum königlichen Schloß und trat sich in das Reichshaus ein. Dann ehrte er die Toten der bulgarischen Wehrmacht aus beiden Weltkriegen durch Niederlegung eines Kranzes am Ehrenmal. Besuche beim Kriegeminister, dem Chef des Generalstabes, dem Regimentsrat und dem Ministerpräsidenten schlossen sich an. Die dabei geführten Besprechungen mit den maßgebenden militärischen und politischen Persönlichkeiten Bulgariens waren erfüllt vom Gefühl der Waffenbrüderschaft, die die deutsch-bulgarischen Beziehungen kennzeichnet.

### Regentschaftsrat in Albanien

DRS Tirana, 25. Okt. Amlich wird gemeldet: „Die albanische Nationalregierung hat am Sonntag die exekutive Staatsgewalt in die Hand eines Regentschaftsrates gelegt. Dieser Regentschaftsrat besteht aus vier maßgeblichen albanischen Persönlichkeiten, die einstimmig von der Nationalregierung gewählt wurden. Er setzt sich zusammen aus: Mehdi Frasheri, Fuat Dibra, Vater Anton Xarapi und Vel Kof.“

Nach dem Verrat der Badoglio-Clique und der Enttarnung der italienischen Besatzungsmacht schloß sich eine Gruppe nationaler Albaner zusammen, die aus ihrer Mitte ein nationales Komitee bildeten, das vorläufig die Regierungsgewalt übernahm und Albanien zu einem freien, selbständigen und unabhängigen Staat erklärte. Die Unabhängigkeit wurde von der deutschen Reichsregierung anerkannt.

Die sofort einberufene Nationalversammlung, die sich aus führenden Männern aller Teile Albaniens zusammensetzt, hat nach dreitägiger Sitzung einstimmig beschlossen, daß ein Regentschaftsrat gebildet wird, der die endgültige Regierung bilden soll. Albanien ist entschlossen, die durch die letzten politischen Ereignisse entstandene Krise durch eine feste und entschlossene Regierung zu überwinden und das schwergeprüfte Volk einem nationalen Aufstieg zuzuführen.

### Gebirgsjäger im Kampf gegen Banden

DRS Berlin, 26. Okt. Die übliche Taktik der kommunistischen Banden, beim Herannahen deutscher Truppen die Lager zu räu-

men und Waffen, Munition und Lebensmittel zu verstreuen, scheiterte, wie schon oft bei Säuberungsaktionen in den Bergen des Balkans, auch dieser Tage wieder an der Schnelligkeit unserer Soldaten.

Im Verlauf einer derartigen Aktion bezwangen Gebirgsjäger durch außergewöhnliche Marschleistungen die Strecke von 80 Kilometern in zwei Tagen und Nächten. Dabei waren mehr als 20 Wasserläufe zu überqueren, Höhen zwischen 800 und 2000 Meter auf schmalen Tragtierpfaden, durch feuchte, wechsellöse Schluchten und über Geröllhalden zu überwinden, und in mehreren Gefechten mußte der Weg durch Schluchten und Flußtäler erst freigezähnt werden. Obwohl die Späher der Banditen den Anmarsch der Gebirgsjäger durch Höhenfeuer von Ort zu Ort signalisierten, fanden die Gewarnten nicht mehr genügend Zeit, ihre Munitionslager zu räumen. In einer größeren Ortlichkeit, aus der sich die Banditen gerade noch durch schnelle Flucht in die Wälder retten konnten, fanden die Gebirgsjäger in der Nähe ein Hauptdepot. Darüber hinaus festelten sie fest, daß auch alle übrigen Häuser als Munitionslager dienen. Allein im Abschnitt zweier Gebirgsjägerbataillone wurden außer großen Mengen Rinen, Handgranaten, Handfeuerwaffen und Brennstoff, einige hunderttausend Schuh Gewehrmunition aufgefunden und sichergestellt werden.

### Verstärkter Druck Moskaus auf Churchill

Manifest der Kommunistischen Partei Großbritanniens  
DRS Genf, 26. Okt. Ein Manifest des Exekutivkomitees der Kommunistischen Partei Großbritanniens wird in dem „Daily Worker“ unter der Überschrift „Beschleunigt den Kampf für den Endsiege!“ veröffentlicht. Es wäre Wahnsinn zu glauben, so heißt es in dem Manifest, daß man den Endsiege schon so gut wie in der Tasche habe. Nur eine zweite Front, die mit der mächtigen Sowjetoffensive zusammenfällt, könne ihn bringen. Die Kommunistische Partei warne die britische Regierung und sage ihr, sie verliere das Vertrauen weiter Teile der britischen

Öffentlichkeit, weil sie die große Gelegenheit, die sich ihr bietet, verpasse. Man dürfe die Situation nicht mehr länger tatenlos zusehen. Wer einer erfolgreichen Kriegführung im Wege stünde, müßte aus der Regierung verschwinden. Grigg, Anderson, Amery, Simon und Halliday müßten gehen und an ihre Stelle „wirkliche Antifaschisten aus den Reihen der Labour“ treten. Die Labourbewegung müsse für sofortige Eröffnung einer zweiten Front kämpfen.

Dieses Manifest, hinter dem die Regie Rossaus deutlich erkennbar ist, versucht die Regierung Churchill erneut unter Druck zu setzen, um sie zur Eröffnung der zweiten Front zu zwingen, die Stalin von seinen Verbündeten fordert.

### Die USA rauben Siziliens Kunstschätze

DRS Mailand, 26. Okt. Die Nordamerikaner wollen ihrem englischen Bundesgenossen im Plündern nicht nachsehen. Nachdem vor einigen Tagen ein englisches Schiff mit geraubten sizilianischen Kunstschätzen an Bord nach England in See gegangen war, haben die Amerikaner ebenfalls einen ersten Transport sizilianischer Kunstschätze durchgeschifft.

### „Unmöglich aber wahr“

750 000 USA-Soldaten müssen erst lesen und schreiben lernen  
Genf, 26. Okt. Die nordamerikanischen Wehrpflichtigen müssen lesen und schreiben lernen. Das klingt unwahrscheinlich, aber es ist wahr, schreibt Reuters Dispatch. 750 000 junge Amerikaner müßten zurückgewiesen werden, weil sie weder lesen noch schreiben konnten. Da man sie aber nicht entlassen konnte, habe die USA-Armee jetzt Elementarklassen eingerichtet. Täglich acht Stunden lang müßten die Analphabeten gedrillt, dreizehn Wochen hindurch bis sie einfache Sätze lesen und schreiben könnten. Manche verstanden nicht einmal, richtig den Bleistift zu halten, kaum einer konnte mit dem Telefon umgehen, daneben lehrte man sie die einfachsten Verhaltensmaßnahmen in den Ausbildungslagern durch große Bilderbogen.

### Kleine Gegenätze

#### Eindrücke in Italien

PA. Aus dem Osten nach dem sonnigen Süden, nach Italien, einen größeren Gegensatz gibt es wohl kaum. Der Süden der Ostfront, aufwärts vom Kowshen Meer ist das Land der ungeheuren Weite, der riesigen Mais- und Getreidefelder, der schwankenden manns hohen Sonnenblumen. Endlose Straßen, Hunderte von Kilometern, an diese Begriffe, an diese Weite halten wir uns gewöhnt. Wir hatten uns in diese Landschaft eingewöhnt, empfanden sie nicht mehr als etwas Ungeheures, Riesiges, den Menschen Erdriickendes. Wir überwandten den Raum nicht nur, wenn wir marschierten oder fuhren, wir logen ihn in uns auf, zogen die Weite an uns heran. Das Auge stellte sich um. Der Blick über zehn, fünfzehn oder zwanzig Kilometer — da hieß es: Ach, das ist ja gar nicht so weit.

Als wir aus dem Osten in Urlaub fuhren, nach langen Monaten — da ging mir mit die Fahrt heim ins Reich der Gegenätze, die allmähliche Berengung der Landschaft, das Austauchen wieder geschlossener Siedlungen, kleiner und abgegrenzter Felder nicht einmal so sehr auf. Das Urlaubsfever unterdrückte manches, ließ so vieles Geschehene nicht ins Bewußtsein treten. Beim zweiten Mal dachte man an dasheim, weil man den Bergungsbeschl bei sich trug. Da sprach das Neue, zu Erwartende mit — und damit der Abschied vom Bisherigen, vom Vertrauten. Wir fuhren nach Italien.

Der Aufenthalt im Reich war nur kurz. Die Umkleidung in die leichtere Uniform, das Empfangen neuer Marschpapiere, und wieder auf die Bahn. Aber wir gingen einmal kurz nach Berlin an einem Vormittag. Was war das früher ein Leben in der Stadt! Jetzt, nach den verschiedenen Terrorangriffen waren Frauen und Kinder in Sicherheit gedrückt worden. Nur die Schaffenden waren geblieben. In München ein ähnliches Bild. Dann kam die Fahrt über den Brenner, nichts. Die Berge nur schemenhaft, die Umweltrislen gegen den nachdunklen, ferneren Himmel stehend. Und in der Frühe — war man schon in Italien, in Verona. Und mußte leicht in die etwas fahle Sonne blicken und an Shakespeare denken, an seine „Widerwärtigen Jähmung“. „Von wannen kommst du und was ist dein Weg, du schönes Kind?“

Das ist nun das schöne Italien, der Anfang. Ein großer Bahnhof. Der Bahnhof wird gelebt von einem kräftigen jungen,

zwanzigjährigen Partisanen, der mit großem Schwung viel Slang auswirbelt. Das ist also das Land, das Jahre an unserer Seite im Kriege stand; das den Krieg nun am eigenen Leibe zu spüren bekommt, zum ersten Male. Einen reichen Eindruck macht das Land. Die voll elektrifizierten Straßen bestehen, und ebenfalls der Bahn die immer gleiche gemeindegelassene Einfassung der Straße. Und vom Morgengrauen bis in die Dunkelheit hinein ziehen sich Weintanten hin, schwer behangen, golden und silberblau. Hochantend an Weiden, dann auch zwischen den anderen Bäumen wie Girlanden gespannt. Ueber Hunderte von Kilometern.

Rom, das ist ein Erlebnis, auch wenn nur ein paar lange Stunden, ein halber Nachmittag zur Verfügung steht. Dann geht es nach vorn. Englische Gefangene. Man sieht an dieser Front wieder Europa unter den Füßen und spürt trotzdem eine Enge. Erst nach Tagen legt sich das Gefühl der fehlenden Weite. Die süditalienische Front verläuft je fast ausschließlich zwischen Gebirgsmaassen. Es gibt kaum eine Straße, die einmal eben verläuft und schauhergerade — schon gar nicht. Wir bewundern unsere Fahrer, die auf den schweren Lastkraftwagen über unzählige Windungen geschickt hinwegglavieren. Abends im Zell hören wir den Wehrmachtsbericht. Da klingen die bekanntem Namen aus dem Osten — man braucht nicht einmal die Augen zu schließen, die Weite des Ostens mit seinen endlosen Straßen ist wieder lebendig.

Am nächsten Morgen stehen wieder die Berge da in der italienischen Wirklichkeit, mit tausend und fünfsechshundert Metern, mit noch regenassen Bäumen und schon wieder blauendem Himmel, mit den Wägen und gewundenen Straßen. Nur das eine Gefühl ist das gleiche: die Front ist hier wie dort. Wir kämpfen gegen den großen Feind, ob er nun Sowjets, Engländer oder Amerikaner heißt. Und — wir stehen rings um das Reich.

### Zehn Jahre Fernschreiber

#### Ein Spitzenwerk deutscher Nachrichtenübermittlung

Wenn wir heute vor einer Fernschreibmaschine sitzen und Nachrichten und wichtige Mitteilungen über tausend und mehr Kilometer schriftlich weitergeben, so ist uns das eine Selbstverständlichkeit. Wir berücksichtigen dabei kaum, daß diese moderne Nachrichtenübermittlung erst von zehn Jahren der Öffentlichkeit

übergeben wurde. Es war am 16. Oktober 1903, als die Deutsche Reichspost in Berlin und Hamburg die ersten Fernschreibstellen für den Fernschreibverkehr zwischen Teilnehmern dieser beiden Städte einrichtete. Jahrelange Versuche mit den Fernschreibmaschinen und den Fernschreibeinrichtungen sind natürlich vorausgegangen, bis dieses neue technische Wunder einwandfrei funktionierte.

Es ist schon ein Spitzenwerk deutscher Technik, das mit dem Fernschreiber ins Leben gerufen wurde. Man tippt einfach auf einer Schreibmaschine und zur gleichen Zeit erscheinen am anderen Ende der Leitung in einer deutschen Großstadt oder gar im Ausland dieselben Worte auf der dortigen Maschine, ohne daß bei dem Empfänger eine Menschenhand mitwirkt. Durch das Schreiben der Sendelation werden auf der Empfangsstation durch Stromschläge dieselben Typen der Schreibmaschine ausgelöst. Auf diese Weise können lange Nachrichten, Briefe oder wichtige Mitteilungen innerhalb kurzer Zeit geteilt werden und sind schriftlich im Besitz des Empfängers. Dieser hat die Möglichkeit, sofort nach Schluß der Mitteilung auf seiner Maschine zu antworten, ja, er kann sogar bei sehr langen Mitteilungen die Sendungen unterbrechen.

Genau wie beim Fernsprecher gibt es auch hier Dauerleitungen und das Wählsystem. Man kann also den Teilnehmer, der dem Fernschreiber angeschlossen ist, auswählen. Die Maschine des Empfängers antwortet dann automatisch mit ihrer Nummer, und schon kann die Durchgabe beginnen. Wenn der Teilnehmer zufällig befehlt ist, kommt ein entsprechendes Zeichen. So ist es möglich, dem Empfänger Nachrichten zuzulassen zu lassen, ohne daß der Teilnehmer überhaupt anwesend ist.

Es gibt noch einen anderen großen Vorteil dieser Einrichtung: man kann auf einer besonderen Maschine die Mitteilung vorher auf einem Papierstreifen fassen und hinterher, wenn die Fernschreibmaschine wieder frei ist oder zur billigen Nachzeit, diesen Streifen auf den Fernschreiber legen und dann senden. Auf der Fernschreibmaschine können in einer Minute bis 425 Zeichen geschrieben werden, eine Geschwindigkeit, die nur noch tüchtigen Stenotypistinnen erreicht wird. Die Uebermittlungslosten betragen per Wort etwa 1/4 Pf.

Am 16. Oktober 1903 waren es 21 Teilnehmer, mit denen der Verkehr aufgenommen werden konnte, während heute weit über 2000 Betriebe dem Fernschreibnetz angeschlossen sind.



# Regierungserklärung Tojos im japanischen Reichstag

## Stärkung der inneren Kampfkraft

Tokio, 26. Okt. (Dab.) Nachdem am Dienstag die außerordentliche japanische Reichstagsitzung in Anwesenheit des Tenno eröffnet worden war, verlas Ministerpräsident General Tojo die Erklärung der Regierung.

Der Ministerpräsident begann mit Worten des Dankes für die Tapferkeit und vorbildliche Führung, die die Truppen des Landes in dem fast zwei Jahre währenden Großostasienskrieg gezeigt hatten. Nach ehrenden Worten für die Gefallenen und Verwundeten dankte er dann der Heimatfront, die ihre Söhne ins Feld geschickt habe und jetzt die innere Kampfkraft bis zum äußersten rufe. Nach ihren anfänglichen Niederlagen versuchten England und die Vereinigten Staaten jetzt der Tatsache entgegenzuwirken, daß Japans Kriegspotential in dauernder Befähigung begriffen sei und daß die Völker Großostasiens in zunehmendem Maße mit dem japanischen Reich zusammenarbeiten. Die Pflicht des Volkes in dieser entscheidenden Lage sei vor allem darin zu sehen, die innere Kampfkraft noch weiter zu steigern. Das Rückgrat der inneren Stärke liege in der beschleunigten Vergrößerung der Waffenindustrie, vor allem in einer großzügigen Verhärtung der Luftwaffe.

Die Regierung habe die drei Ministerien für Handel und Landwirtschaft, für Munitionserzeugung und für Transport und Verkehr geschaffen und sei im Begriff, die Zahl der Beamten herabzusetzen. Die weitgehende Vereinfachung des Staatshaushalts falle in dieselbe Linie. „Ich glaube, daß die Tatsache der vollkommenen Verfestigung des inneren Ausbaus der Nation und der beschleunigten Durchführung entscheidend sein wird für Erfolg oder Niederlage im Großostasienskrieg“, so sagte Tojo. In diesem Krieg, in dem Japan gegen einen Willen hineingezogen wurde, um für seine Existenz und die Befreiung Großostasiens zu kämpfen, könne nicht der leiseste Zweifel bestehen, daß der Sieg auf Seiten Japans liegen werde.

Der schamlose Betrug durch Badoglio und seine Anhänger in Italien sei auf das tiefste zu bedauern. Diese Führung hätte nur dazu gedient, das italienische Volk zu verwirren und es in größte Not zu führen. Die Siegesaussichten der Achsenmächte seien jedoch dadurch nicht im geringsten betroffen. „Dank der Mägen und durchgreifenden Maßnahmen des Führers ist der Duce, der Mägen seines Geistes um sich sammelte und eine neue Regierung bildete, jetzt in der Lage, den Kampf aufzunehmen zur Befreiung der Vereinigten Staaten von England. Japan und Deutschland haben die neue Regierung sofort anerkannt. Seine herzlichsten Glückwünsche gelten dem Duce für die Übernahme der Macht, und ich hoffe und vertraue, daß er mit aller Kraft den Kampf wieder aufnehmen wird.“

Nachdem Deutschland den neuen Entwicklungen in Europa auch eine führende und mit außerordentlicher Entschlossenheit durchgeführte totale Mobilisation des Landes Rechnung getragen hat, ist es in der Lage, seinen neuen Plan frei und ungehindert durchzuführen. Dabei kann es dann auf seine größte Lage in Europa. Japan erachtet und glaubt fest daran, daß der deutsche Bundesgenosse zu gegebener Zeit in den neuen Operationen die gewünschten Erfolge haben wird und daß der Tag bald anbrechen wird, wo es in voller Zusammenarbeit mit Japan die USA und England auf die Knie zwingen wird.“

In Erklärungen zur Lage in Ostasien betonte Ministerpräsident Tojo, daß die Befreiung von der Unterwerfung durch die feindliche innerhalb der festgesetzten Fristen flüchtig fortgeschritten. Die Unabhängigkeitserklärung Burmas und der philippinischen Republik bewiesen, daß, was immer Japan verspreche, in jedem Falle in konkreter Form eingelöst würde. In Zusammenarbeit mit Mandschukuo und dem nationalen China sei ein immer fester gegütetes Fundament der Kriegführung gelegt worden. Nach seinen kürzlichen Besprechungen mit Königsgünstigen, welcher in vollkommenem Einverständnis mit Japan für ein „China den Chinesen“ und die Befreiung der Völker Ostasiens kämpfe, sehe er sich genötigt, seinem Gefühl offener Sympathie und des Mitleids für das Volk unter dem Joch der Fremdherrschaft Ausdruck zu geben. Es sei beauerlich, daß die Abhängigkeit den Bruderzwist fortsetze und nicht am gemeinsamen Kampf der Völker Ostasiens teilnehme.

Für die täglich größere Hilfe Thailands sei Japan zuvorn verpflichtet und verspreche, seinerseits alles zu tun, um

den Wohlstand Thailands zu fördern. Durch alle diese Maßnahmen sei ein großes Vertrauen für die Ostasiaten entstanden, und Japan sei auch nicht gewillt, das Massenferben der Indier und die Verwirrung dort im Lande ruhig mit anzusehen. Aus diesem Grunde werde Japan auch in Zukunft der freien indischen Regierung unter Subhas Chandra Bose größte Zusammenarbeit angebeihen lassen.

„Ich habe damit“, so schloß Tojo, „die Ansicht und die Pläne der Regierung in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges dargelegt, und ich hoffe, daß diese ihr vollstes Verständnis finden werden und daß die Regierung ihrer Unterstützung gewiß ist. Ferner hoffe ich, daß die Beratungen über den Staatshaushalt und die Gesetzentwürfe, die ihnen vorgelegt worden sind, ihre rasche Annahme finden werden.“

### Japans Erfolge zur See

Tokio, 26. Okt. (Dab.) In der Reichstagsitzung gab Marineminister Shimada bekannt, daß die japanische Marine vom 16. Juni bis zum 20. Oktober folgende Feindschiffe versenkt: 17 Kreuzer, 18 Zerstörer und 70 Transporter mit 520 000 T. Die Zahl der zu gleicher Zeit abgeschossenen Feindschiffe betrug 1613.

### Wagnis vor Erziehern und Ausbildern der Jugend

Luxemburg, 26. Okt. In Luxemburg sprach Reichsjugendführer Wagnan in Anwesenheit des Inspektors für das Erziehungs- und Bildungswesen des Heeres, Generalleutnant Wolff, Gruppenführers Jäns und weiterer Vertreter der Wehrmacht zu den für die Wehrertüchtigung der Jugend verantwortlichen Jugendführern, den Führern der Wehrertüchtigungslager und den HJ-Verbindungsoffizieren. In seiner Rede vor den Erziehern, Offizieren und Ausbildern der Jugend sagte der Reichsjugendführer: „Es ist die Ehre der Hitler-Jugend, mit der Fortdauer dieses Krieges die Zahl der Kriegesfreiwilligen zu steigern. Wer sich aber, in der Erkenntnis der Bedeutung dieses Ringens für unser Volk, der Stimme des Herzens und dem Befehl des Gewissens folgend, als Freiwilliger zur kämpfenden Truppe meldet, den zeichnet die Gemeinschaft der Jugend Adolfs Hitlers aus. Dieser Krieg fordert immer mehr den Einsatz des Einzelkämpfers, der, auf sich selbst gestützt, tapferste Entschlüsse faßt. Das Wort eines Soldaten: „Neben Wagnis eine Festung“ sei heute ein Erziehungsgrundsatz der Jugend geworden.“

Die 100 000 Mine gelegt. Heberall, wo der deutsche Infanterist in seinen Stellungen kämpft oder gegen feindliche Invasionen bereitsteht, befinden sich im Vorfeld ausgebreitete Minenfelder und Minensperren. Ein einziges Minierbataillon verlegte in diesen Tagen in seinem Abschnitt am Kanal die 100 000 Mine und verfrachtete damit wesentlich die Abwehrkraft der Festungswerke und Kampfanlagen des Atlantikwalls.

So treiben sie es in Süditalien. Bei Matera, im feindbesetzten Gebiet Süditaliens, wurde ein Dorf von Kanadiern in Brand gesetzt als Vergeltung für die Tötung eines kanadischen Soldaten durch einen Dorfbewohner, der die Ehre seiner Frau verteidigen wollte. Durch Gewehrfeuer hinderten die Kanadier die Feuerwehr am Löschen.

In Süditalien kam es zu heftigen Protestkundgebungen gegen die Anlo-Amerikaner. In Brindisi und anderen Städten schufen die anglo-amerikanischen Truppen mit Maschinengewehren auf Straßendemonstrationen, unter denen es viele Tote und Verwundete gab.

Der jüdische USA-Schatzkanzler Morgenthau ist am Montag aus Algier kommend in Kalro eingetroffen.

Erdbeben im Gebiet von San Francisco. In der Nacht zum Dienstag erschütterte, wie Reporter meldet, das seit Jahren schwerste Erdbeben das Gebiet der Bucht von San Francisco. In manchen Gebieten wurden die Telefonleitungen unterbrochen. Zahlreiche Fenster gingen in Trümmer.

Verwaltungsreform auf Korea und Formosa. Die Maßnahmen zur Vereinfachung der inneren Verwaltung, die in den letzten Wochen im japanischen Mutterland getroffen wurden, werden nach einem Beschluß der japanischen Regierung auch auf die Generalgouvernements Korea und Formosa Anwendung finden.

# Uns Stadt und Land

Altensteig, den 27. Oktober 1943

## Die diesjährige Weihnachtsonderzuteilung

### Bohnenkaffee und Spirituosen bis 3. November vorzubestellen

Auf Grund der Leistungen der deutschen Landwirtschaft und der planvollen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist es möglich, auch in diesem Jahre wieder dem deutschen Volk zu Weihnachten neben den tausenden Lebensmittelrationen Sonderzuteilungen zu gewähren.

Es erhalten alle Verbraucher einschließlich der Selbstverfoger 500 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Zucker.

Ferner werden allen Versorgungsberechtigten und nicht landwirtschaftlichen Selbstverfoger 125 Gramm Butter zuteilt. An alle über 18 Jahre alten Verbraucher einschließlich der Selbstverfoger werden außerdem 125 Gramm Zunderwaren oder 100 Gramm Zucker, 50 Gramm Bohnenkaffee und eine halbe Flasche Spirituosen ausgegeben. Den Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren einschließlich der Selbstverfoger dieser Altersstufe erhalten 250 Gramm Zunderwaren oder 200 Gramm Zucker.

Die Ausgabe erfolgt auf besondere Lebensmittelkarten, die mit den Karten der 57. Zulassungsperiode ausgegeben werden.

Bohnenkaffee und Spirituosen sind von allen Verbrauchern über 18 Jahren aus Gründen der besseren Verteilung bis zum 3. November 1943 durch Abgabe des Abschnitts R 29 bzw. R 30 der Rationenkarte 55 bei dem Kleinvertriebler vorzubestellen. Die Verbraucher haben die Vorbestellung auf Grund dieser Verlautbarung vorzunehmen. Der Kleinvertriebler verleiht die Rationenkarte 55 mit einem entsprechenden Vermerk. Die Karte ist später beim Bezug des Bohnenkaffees und der Spirituosen mitzubringen.

\* Wehrkämpfer und Wehrzulage. In letzter Zeit haben manche ehemalige Wehrkämpfer aus der Gefangenschaft unmitttelbar ihren Angehörigen geschrieben. Es ist im eigenen Interesse notwendig, diese Selbstmeldungen umgehend dem nächsten Wehrmeldeamt oder dem Arbeitsstab „Tunis“ mitzuteilen, der bei jedem stellvertretenden Generalkommando eingerichtet ist. Die Meldung ist wichtig, da nur dadurch etwaige Ansprüche auf Wehrzulage und sonstige Gebührensätze gesichert werden. Dabei ist in jeder Mitteilung die alte Feldpostnummer des Wehrkämpfers anzugeben. Familienangehörige, die bisher noch keine Schritte zur Nachforschung nach ihren Angehörigen unternommen haben, werden nochmals aufgefordert, bei dem nächsten Wehrmeldeamt einen Fragebogen auszufüllen. Er bildet die Grundlage für die Nachforschungen und für die spätere Gebührensregelung.

noch Reichsarbeitersbeiträge fällig. Auch in diesem Jahre werden die Bescheide für die an den Reichsarbeitersbeitragsstellen nicht gefordert durch die Finanzämter ausgeschrieben werden. Alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die der Beitragsordnung des Reichsarbeitersbeitrags vom 5. 5. 1938 unterliegen, haben daher auf Grund des letzten Beitragsbescheides bis zum 25. Oktober 1943 ohne eine besondere Aufforderung des Finanzamtes den gleichen Betrag zu entrichten. Wenn der Beitragsbescheid des Vorjahres durch eine Neuveranlagung oder einen durch das zuständige Finanzamt erlassenen Bescheid geändert worden ist, so gilt natürlich der zuletzt festgesetzte Betrag für die fällige Beitragsentrichtung. Wo infolge Kriegsdienstleistung des Betriebshabers der letzte Bescheid nicht aufgefunden ist, muß sich der Vertreter des Beitragspflichtigen direkt beim zuständigen Finanzamt über die Höhe des Beitrages erkundigen.

### „Männchen klein, geht allein...“

In diesem Fall war es der kleine etwa 4-jährige Klaus aus Ettmannswiller bzw. Stuttgart, den die Kesselflut ankam und der am vorgestrigen Montag allein mit seiner Kodelutsch, ohne sich von Hause abzumelden, loszog und bis nach Altensteig fuhr. Zuhause war großer Jammer über den fehlenden kleinen Mann, den man nirgends mehr finden konnte, der aber inzwischen von einer Frau aus Ettmannswiller in Altensteig aufgefunden wurde. Der Fernsprecher konnte die betrieblte Mutter von ihrer Sorge befreien und das Wiederfinden ihres Sprößlings aus Altensteig melden.



(6. Fortsetzung.)  
„Aber — der Kröger Toni hat doch —“  
„Es kann ja sein, daß er uns etwas vorgezwinkelt hat.“  
„Anfang — Dann würde doch die Theres nicht mit ihren Eltern Langenreuth kommen.“  
„Er werden ja sehen!“ brummte Michael ungeduldig.  
„Ich einmal machte der Bauer mit aller Eindringlichkeit seinem Sohne klar, was auf dem Spiel stand. Er erinnerte an die Verpflichtungen, an den fälligen Wechsel, an die auf Zahlung drängenden Schulden. Er malte die Zukunft in den schwärzesten Farben und sprach die Befürchtung aus, daß ihm, Michael, keine andere Wahl bliebe, als die Theres an den Altar zu führen oder auf einem fremden Hof als Knecht zu arbeiten.“  
„Aber werden ja sehen!“ wiederholte Michael, nachdem er eine Weile vor sich hingegrübelt hatte. „Ich muß jetzt in den Stall, Vater, aufpassen, ob alles in Ordnung ist. Wenn die Gutenwanger kommen, sollen sie nirgends etwas auszufragen haben.“  
Johann Dehrligen nickte ihm aufmunternd zu.  
Der Kuhstall war der einzige Platz, wo Michael und Christl sich treffen konnten, ohne eine Entdeckung befürchten zu müssen. Michael wußte, daß die Christl sich jetzt im Stall befand. Sie hatte nach dem Essen das Futter für die Tiere aufzuschütten. Die Stalltür freilich laut in den Angeln. Sie hätte längst irtisch sein werden müssen, aber man hatte keine guten Gründe, diese Arbeit hartnäckig zu verweigern.  
Michael betrat den Stall, ging an Christl vorüber, die an den Futtertrüben tätig war, und verschwand in der Häckelfammer, einen kleinen Verschlag am hinteren Ende des Stalles. Dort war der Platz ihrer heimlichen Begegnungen.  
Man konnte von hier aus die Stalltür im Auge behalten, ohne sich sehen zu werden. Sollte es aber wirklich passieren, daß jemand in den Stall kam, so blieb immer noch die Fluchtmöglichkeit in die Tenne offen, denn die beiden Räume fanden durch eine Luke in Verbindung, die zur Heranführung des Futters diente.  
Es dauerte nicht lange, da kam auch Christl in der Häckelfammer. In ihren Augen war ein verklärtes Leuchten. „Bist du mit mir zufrieden?“ lächelte sie in seiner Umarmung. „Manchmal muß ich mich sehr zusammennehmen, damit ich unser Geheimnis nicht verrate.“

„Mich wundert, daß mein Vater gar nicht auf den nächstliegenden Gedanken kommt! Ist es nicht sehr schlimm für dich, diese Geheimnistuerei?“  
Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin viel zu glücklich, Michael! Manchmal freilich, da möchte ich am liebsten hingehen und ihm alles sagen. Wenn er leben würde, wie gern wir uns haben — glaubst du wirklich, daß es so schlimm werden würde?“  
„Du kennst meinen Vater nicht!“ hammelte Michael erstickt. „Er würde dich noch in der gleichen Stunde vom Hof jagen!“  
Sie lenkte den Kopf. „Ich würde mich aber nicht vorjagen lassen!“ sagte sie leise, aber mit fester Stimme. „Keine Drohung und keine Gewalt könnte mich zwingen. Ich habe es dir geschworen, daß ich dich nicht mehr verlassen werde, und dieser Schwur ist mir heilig.“  
Michael umschloß die Hände der Geliebten mit innigem Druck. „Es wird aber künftig noch schwieriger für dich werden. Bis jetzt hat der Vater immer noch die Hoffnung, daß aus der Beziehung mit der Steinberger Theres etwas wird. Doch heute wird er diese Hoffnung endgültig begraben müssen, so schwer es mir fällt, ihm diese furchtbare Enttäuschung zu bereiten.“  
Christl gab nicht gleich eine Antwort. Ihre Arme glitten von seinen Schultern, ihre Haltung wurde schlaff. Nüchlich hob sie den Kopf und blickte ihm in die Augen.  
„Wäre es nicht doch besser, Michael, wenn du um des Eckerhofes willen tun würdest, was dein Vater verlangt. Ich würde — nein, auf mich darfst du keine Rücksicht nehmen. Schau, die andere — sie bräutet viel Geld ins Haus, ihr brauchst euch nicht mehr so schwer zu sorgen, und du würdest den Hof wieder in die Höhe bekommen, ohne dich so schrecklich plagen zu müssen.“  
Michael blickte sie lässungslos an. „Was redest du da auf einmal? Das ist doch nicht dein Ernst? Glaubst du wirklich, daß ich es fertigbräute, die einen solchen Schwur anzutun?“  
„Auf mich kommt es nicht an.“  
„Aber auf mich, Christl, auf mein Glück, auf uns beide! Nein, nein, darüber brauchen wir gar nicht weiter —“  
Er hielt mitten im Satz inne und drehte sich mit bestürzter Miene um.  
Christl griff in ihrem Erschrecken nach seinem Arm.  
„Der Vater!“ flücherte Michael. „Schnell, hinaus in die Tenne!“  
Er hob sie zur Luke und verließ die Futterkammer, um seinem Vater entgegenzutreten.  
Johann Dehrligen kam suchend den Mittelgang herauf. „Ach, da drin steckst du! — Na, ich glaube, wir können uns schon leben lassen. Der Stall ist recht sauber gehalten.“  
„O ja! Ich glaube, mit unserer neuen Stallmagd haben wir es recht gut getroffen.“  
Der Bauer nickte. „Hoffentlich macht sie es nicht auch so wie die anderen, daß sie uns nach ein paar Wochen wieder davonläuft!“

„Ich glaube nicht! Wenigstens habe ich bisher noch kein Zeichen von Unzufriedenheit an ihr bemerkt.“  
Sie gingen langsam zum Ausgang zurück. Mehrere Male blieb Johann Dehrligen vor einem Verhängnis stehen und blickte auf die glänzenden, braun und weiß gefleckten Helle der Klader. „Unser Bied!“ sagte er. „Wenn du heute nicht vernünftig bist, dann wird es uns bald weggeholt werden.“  
Michael wollte eine Antwort geben, aber er kam nicht dazu, denn soeben kam ein Junaknecht gelaufen und brachte die Nachricht, daß ein prächtiger, mit zwei Pferden bespannter Landauer durch das Dorf gefahren sei und vor der Haustür gehalten habe.  
Johann Dehrligen packte seinen Sohn am Arm und zog ihn zur Tür. „Das ist der Steinberger!“ rief er. „Mit zwei Kössern und mit der Staatskarosse damit wir gleich merken, was wir für keine Leute in die Verwandtschaft bekommen.“  
„Die Broherer gefällt mir nicht!“ brummte Michael und schritt hinter dem Vater in den Hof hinaus.

Simon Steinberger war ein Hüne von Gestalt. Auf dem mächtigen, in den Schultern breit ausladenden Körper ruhte ein klöbiger Schädel, der von grauen, strengen Augen beherrscht wurde. Als Johann Dehrligen an den Wagen trat, um die Angekommenen zu begrüßen, wirkte er beinahe schwächlich.  
Die Theres allerdings schien mehr der Mutter nachgeraten zu sein. Beide waren zwar hoch aufgeschossen, aber dafür von einer geradezu erschreckenden Magerkeit. Wenn man sie belommenah, boten sie einen wahrhaft komischen Anblick.  
Mutter Dehrligen, die sich der beiden bereits angenommen hatte, führte sie ins Haus, während Simon Steinberger noch verweilt und darauf achtete, daß die Pferde ordentlich abgeföhrt und in den Stall geführt wurden.  
Er ließ seine Blicke forschend und, wie es schien, möglicherweise über den Hof gleiten. „Du hast dein Sach ganz ordentlich besammen!“ meinte er anerkennend. „Da liegt dein Sud einmal einen schönen Bef!“

„... es gehört sich ja auch!“ entgegnete Dehrligen etwas unniher und führte den Galt ins Haus.  
Auf dem großen Tisch in der Stube dampfte schon die Kaffeetanne, und eben stellte die Lies den aroben Holsteller mit dem Kaffeeladen auf den Tisch.  
Die beiden Steinbergererinnen sahen erst auf ihren Stühlen v-liehen die Augen neugierig umhergehen.  
„So, nun greift tüchtig zu und laßt es euch schmecken!“ rief Mutter Dehrligen mit einem aufmunternden Kopfnicken. „Ihr werdet hungert sein von der Fahrt. Ist eine ganz schöne Stredde von Gutenwanger bis Langenreuth! Seid ihr über Kleidingen gekommen?“  
(Fortsetzung folgt.)

**Wangen i. A.** (Vorsicht bei heißen Flüssigkeiten.) In Wangen zog sich ein Kind schmerzliche Verbrennungen zu, als es einen Kaffeebecher mit heißem Inhalt umschüttelte. — In Rhein bei Brimsweiler erlitt ein Junge starke Verbrennungen an einem Bein infolge achtlosen Umgangs mit heißem Bodewasser. Daher Vorsicht im Umgang mit heißen Flüssigkeiten!

**Ungeduld.** (Kaubüberfall.) Wie die Kriminalpolizei-Kasse Augsburg mitteilt, drang am vergangenen Samstag vor Mittag ein unbekannter Mann in die Wohnung einer im Anwesen Mühlberg Nr. 13 wohnenden Frau ein und entwendete verschiedene Kleidungsstücke, darunter die Uniform des zur Zeit in Urlaub weilenden Ehemannes. Der Täter wurde von der Frau überrascht, schlug sie nieder, bedrohte sie dann mit einer Waffe und flüchtete. Nach den Ermittlungen hat der Unbekannte in den letzten Tagen das gleiche Anwesen zweimal betreten und Brotmarken gebettelt.

**Vorsicht gegenüber bloßen Gerüchten**

**Stuttgart.** Von irgendwelcher unverantwortlicher Seite war das Gerücht verbreitet worden, daß beim Austräumen eines Kellers in einem durch Fliegerangriff zerstörten Hause in Stuttgart große Vorräte an gehaltvollen Lebensmitteln entdeckt worden seien. Das Gerücht fand in Form einer Anzeige den Weg zur Gestapo, die den Fall untersuchte und die Grundlosigkeit der Anschuldigung feststellte. Die Besitzerin des Kellers, eine Fabrikantenwitwe, stellte darauf Strafantrag gegen den Anzeigenersteller wegen Beleidigung. In der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht Stuttgart ergab sich aus den Aussagen von sechs Zeugen erneut die Unwahrheit des hörsartigen Gerüchts. Nachdem der Anzeigenersteller sein Bedauern über seine auf Grund falscher Informationen erhobene Anschuldigung zu Protokoll gegeben und die Witwe ihren Strafantrag zurückgenommen hatte, wurde das Verfahren durch Übernahme der Kosten auf die Reichsstafie eingestellt.

**Müßiggänger Dief**

**Wenddorf.** Der 28 Jahre alte holländische Arbeiter Wilhelm van der Horst wurde vom Amtsgericht Oberndorf wegen mehrfachen Diebstahls zu der Gesamtaufsichtshausstrafe zu einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Der wegen Eigentumsdelikten schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte wurde bereits in diesem Frühjahr mit sechs Monaten und einer Woche wegen schweren Diebstahls bestraft. Er ging nach einigen Wochen flüchtig und begann nun, bis er in Tutzlingen wieder gefaßt werden konnte, eine Reihe von Diebstählen.

**Kriegsjahder hingerichtet**

**DAE Stettin.** 26. Okt. Das Sondergericht Stettin verurteilte den 62jährigen Alfred Niemann aus Stettin als Kriegsjahder und Volksgefährdung zum Tode. N. gab sich einer Exportfirma gegenüber als Inhaber einer Firma für Schiffsausrüstungen aus und trat mit der Exportfirma in Handelsbeziehungen. Er kaufte zahlreiche Lebens- und Genussmittel auf, die für die Ausrüstung von Schiffen bestimmt waren und als Transitware nicht ins Zoll-Inland gebracht werden durften. Er gab diese Waren jedoch nicht an Seeschiffe weiter, sondern verschob sie zu erheblichen Ueberpreisen an Kantinen und andere Abnehmer im Inlande. Er erzielte dabei innerhalb von sieben Monaten einen Gewinn von 30 000 RM. Das Gericht verurteilte deshalb Niemann zum Tode und bestimmte, daß der durch seine Geschäfte erzielte Reinerlös dem Reich verfällt. Das Urteil wurde bereits vollzogen.

**Für die Erzeugungsschlacht 1944 gerüstet**

Arbeitstagung der Landesbauernschaft Württemberg

Im Stuttgart. Die Ausrichtung und Zielsetzung für das schwäbische Landvolk erfolgte am Dienstag im Stadgärtensaal zu Stuttgart in einer fast besuchten gemeinsamen Arbeitstagung des Gauamtes für das Landvolk und der Landesbauernschaft Württemberg. Gauamtsleiter und Landesbauernführer Arnold sprach herzliche Begrüßungsworte und dankte zugleich für die erfolgreiche Mitarbeit, die auf dem Ernährungssektor geleistet wurde. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten und dank des opferbereiten Einsatzes aller konnte die Ernte erarbeitet, in die Scheunen eingebracht werden und im Laufe der nächsten Monate werde der Ernteertrag zur Ablieferung kommen. Diese Leistungen seien aber erst richtig zu verstehen, wenn man in Betracht ziehe, daß in vielen Bauernhöfen der Bauer oder dessen Söhne zur Wehrmacht eingezogen und damit die ganze Arbeit auf den Schultern der Bäuerin ruhe; ihrer hingehungsvollen Arbeit vor allem sei es zu danken, daß kein Acker unbestellt geblieben sei. Wir wollen auch in Zukunft mit ganzer Kraft uns für den Sieg Deutschlands einsetzen. Komme, was kommen mag; Das württembergische Landvolk wird immer einsehbarer sein.

Ein Vortrag von Kreisbauernführer Scheuerle-Heilbronn machte mit von ihm in der Praxis erprobten Maßnahmen vertraut, die zur erfolgreichen, weit über dem Durchschnitt liegenden Erzeugungsschlacht führten. Die guten Leistungen der von ihm geführten Kreisbauernschaft Heilbronn seien auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Partei, Staat und Berufsstand zurückzuführen. Ortsgruppenleiter, Ortsbauernführer und Bürgermeister seien das Dreigestirn, das dem Kreisbauernführer sowohl in der Erzeugungsschlacht als auch in der Ablieferungsschlacht verantwortlich sei.

Einem breiten Rahmen der Tagung nahmen die Ausführungen des Hauptabteilungsleiters Philipp über die Versorgungslage und Ablieferungspflicht ein. Die Getreideernte sei in diesem Jahre sehr gut ausgefallen, vielleicht noch besser, als dies die amtliche Statistik im Augenblick noch erkennen lasse. Bei den Kartoffeln konnte eine Mittelenernte erzielt werden. Mit Ausnahme von Getreide und Kartoffeln könne Württemberg an andere Versorgungsgebiete abgeben. Der augenblickliche Stand der Ablieferungsschlacht sei sehr gut, so daß die Ernährung als durchaus gesichert angesehen werden dürfe. Durch den günstigen Ausfall der Ernte werde ein weiterer Ausbau des Schweinebestandes ermöglicht. Die Erhaltung eines leistungsfähigen Viehbestandes sei von jeher das Ziel der württembergischen Rindviehhaltung gewesen. Die Milchleistung und Ablieferung sei ständig im Steigen begriffen und habe bereits eine Höhe erreicht, auf die das württembergische Landvolk besonders stolz sein könne. Die Futtererzeugung sei infolge der Einsparungsmaßnahmen von Jahr zu Jahr gestiegen. Die Anbauausweitung der Getreide habe in Württemberg ganz beachtliche Erfolge erzielt. Trotz alledem dürfe aber in der weiteren Ausdehnung des Vollaatenanbaus nicht nachgelassen werden. In der Getreideerzeugung sei das Ablieferungsloß mehr als erfüllt worden. Die Hontgerente konnte nicht befriedigen. Scharf wandte sich der Redner sodann gegen eine übermäßige Kleintierhaltung, die mit der Futtermittelgrundlage in keinem Einklang mehr stehe, und verlangte Überprüfung und Befestigung

der dadurch eingetretenen Miskstände. Die Wemueverzeugung stehe in Württemberg sowohl qualitativ als auch quantitativ weit über dem Durchschnitt; eine Ertragssteigerung sei aber noch anzustreben. Die Beerenobsternte dürfe als befriedigend angesehen werden. Die Obsterte sei über Erwarren reich ausgefallen und liege nicht viel hinter der Rekorderte des Jahres 1937 zurück. So konnte Württemberg in diesem Jahre 12 000 Waggon Weichschaf- und Tafellobst an andere Gebiete des Reiches abgeben.

Die Ablieferungsschlacht als solche konnte oft nur durch Umstellung des Betriebes erfolgreich durchgeführt werden. Das Umlagegell habe einzelne Betriebsinhaber vor oft fast unlösbare Fragen gestellt. Trotz alledem müsse der gute Wille zur Ablieferung bei der weit überwiegenderen Mehrzahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung hervorgehoben werden, für Württemberg treffe dies hundertprozentig zu. Eine hohe Verantwortung für die Sicherstellung der Ernährung des Volkes haben Erzeuger, Händler und Verteiler und nicht zuletzt auch der einzelne Verbraucher, im besonderen Maße die deutsche Hausfrau.

Mit einem Appell an die agrarpolitischen und agrarwirtschaftlichen Redner des Gauamtes und der Landesbauernschaft, das Verantwortungsbewußtsein unseres Landvolkes sowohl in der Erzeugungsschlacht als auch in der Ablieferungsschlacht weiterhin zu erhalten und zu stärken, aufstrebende Miskstände scharf zu bekämpfen und zu beseitigen, schloß Gauamtsleiter und Landesbauernführer Arnold die Sitzung.

**Rundfunk am Mittwoch, 27. Oktober**

**Reichsprogramm:** 9.30 bis 10.00: Melodien im Volkston. 10.00 bis 11.00: Komponisten im Waffentod. 11.30 bis 12.00: Ueber Land und Meer. 14.15 bis 14.45: Beschwinge Weisen. 15.30 bis 16.00: Ausgewählte kammermusikalische Sätze von Beethoven, Mozart, Boccherini u. a. 16.00 bis 17.00: Aus Operetten: Ein der Duertüte zum Finale. 17.15 bis 17.50: Sunter Melodienbrauk. 17.50 bis 18.00: Das Buch der Zeit. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Klitzende Leitwand. 21.00 bis 22.00: Die bunne Stunde.

**Rundfunk am Donnerstag, 28. Oktober**

**Reichsprogramm:** 11.00 bis 11.40: Länze und Filmmuffel. 12.30 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Beschwinge Klänge. 15.00 bis 16.00: Vertraute volkstümliche Weisen. 16.00 bis 17.00: Buntes Konzert. 17.15 bis 18.30: Bekannte und beliebte Unterhaltungsmuffel. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Karl Richard Wagner: Der Krieg und die Geschichte. 20.15 bis 21.00: Joseph Haydn: Klavierkonzert und Sinfonie. 21.00 bis 22.00: Szenen aus Wagners „Tannhäuser“, 2. Akt.

**Gestorben**

Ebershardt: Jakob Koch, Landwirt, 67 J.; Calw: Gerhach Eberle, Sohn des Wilhelm Eberle, 3. St. Hauptmann; Hallwangen: Christl Haug, 39 J.; Freudenstadt: Nikolaus Koch, 22 J.; Joseph Koch, 28 J., Söhne des Nikolaus Koch; Kurt Kiegraf, 28 J., Sohn der Frau Hilde Kiegraf, geb. Kalmbach.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Wittenberg. Verleger: Cank & Co. Druck u. Verlag: Cankdruckerei Cank, Wittenberg, 3. St. Preis für 3 Blätter

**Deutsche Sparwoche**  
23./30. Oktober 1943  
**Kreissparkasse in Altensteig**

Junges Ehepaar, (Frau tiefergeschädigt) mit Kleinkind sucht auf l. 12. 43. 1 1/2 - 2 Zimmer - Wohnung mit Küche (auf Kriegsdauer auch möbliert), in Stadtnähe, Nagold - Altensteig.  
Angebote unter Nr. 52 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Nagold**  
Wir suchen in Dauerstellung **mehrere Arbeiterinnen** zum Abpacken von Seifenpulver.  
Schwarzwälder Dampfseifenfabrik Gebr. Harr

Suche auf l. Noo. oder später ein jüngeres **Mädchen** für Haus und Landwirtshaus.  
Frau Gg. Bohner, Schuhmacher Eigenhausen, Kreis Calw

**Deutsche Sparwoche**  
23./30. Oktober 1943  
**Kreissparkasse in Altensteig**

**Wird unter Dir geheizt und oben, muß man drei kluge Mieter loben.**

**Volksbank Altensteig**  
Was schwarz auf weiß in Deinem Sparbuch steht kann dir in Zukunft noch viel nützen!  
Denn wenn du noch kein Sparbuch hast, erwirb es, um es zu besitzen!  
Sparwoche 23.-30. Oktober 1943

**Tinte**  
schwarz  
blau  
rot  
weiß  
empfiehlt die **Buchhandlung Lauk**  
Papierhandlung und Bürodienst Altensteig

**Hansaplast**  
Im Haushalt unentbehrlich  
Ob gibt es kleine Verletzungen, die schnell behoben werden durch den blutstillenden und heilenden Schnellverband Hansaplast. Gerade jetzt ist er unentbehrlich, denn **Hansaplast** verbindet Wunden in Sekunden... wenige cm erfüllen den Zweck

**"Krowel"**  
Garant guter Arzenei-Präparate - seit 1893 -  
Chem. Fabrik Krowel-Leuffen G. m. b. H. KRo

**Inventur im Medizinschrank:**  
Wunder vergebene Silphoscalin-Verdauung wird da oft noch zum Besten kommen. Besser als man dachte, ist auch für den Krankenstall geeignet. Nun aber tritt die angebrachten Verdauungsstörungen bevor eine neue Gefahr nicht deutet müssen Geliebte reines demerzet werden, auch  
**Silphoscalin-Tabletten**  
Ich will auch zu ihrer Bestellung viel Kopie geknudet mit. Aber danach handelt, bieret der  
**Tacole: Spat Kohle!**  
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

**Leergut ist Volksgut**  
Gibt keine Flaschen zurück, denn  
**HEILOUELLE KARLSSPRUDEL**  
BISKIRCHEN

**Blonden-Fabrik**  
MAINE AMERIE  
Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei - auch die Zeit der Beschränkung für die Liebgewordene und gewohnte Zahnpflege mit **Blonden** nimmt ein Ende! Nach Friedensschluss können alle Blond-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Es dahn aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand

**Deutsche Spar-Woche**  
**Sparen**  
hilft schwere Zeiten überwinden, weil es die Zukunft sicherstellt.  
23.-30. OKTOBER  
**Kreissparkasse Calw**

**Wurzeltod!**  
Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenpfaster in allen Fachgeschäften. Derselber bei beschränkt erhältlich.

**Deutsche Sparwoche**  
23./30. Oktober 1943  
**Kreissparkasse in Altensteig**

**Wäsche zersagen!**  
Wenn Jungens auf der Tüddcke Laubsägearbeiten machen, gib's Scheite. Aber es ist nicht viel anders, wenn Sie die Wäsche auf dem Waschbrett stropazieren oder mit harter Bürste bearbeitet. Heute sollte Wäsche richtig, d. h. genügend lange (mindestens 12 Stunden) eingeweicht werden, damit beim Waschen nicht so viel gekocht und gerieben zu werden braucht. - Henko ist nicht unbeschränkt zu haben, deshalb sparsam sein und gründlicher aufräumen! Je länger man einweicht, um so gründlicher wird der Schmutz entfernt

**Im Herbst**  
wird die Haut im Gesicht und an den Händen leicht rauh und rissig und springt auf. Wir können dem vorbeugen, indem wir Gesicht und Hände nach dem Waschen gut abtrocknen und, wenn möglich, die Haut mit Leokrem, dem Fettkrem mit Sonnen-Vitamin, einreiben.

**Deutsche Sparwoche**  
23./30. Oktober 1943  
**Kreissparkasse in Altensteig**